Volksmenge untertauchte, griff eine alte Frau spontan seine Hand: „Wir lieben Pertini wie Garibaldi", hauchte sie, „weil wir wissen, daß er genauso ist wie der Held: einfach, mutig, unwirsch vielleicht, immer aber ehrlich und loyal."

Der professorale Giovanni Spadolini hat nach einem Jahr Regierung auf dem steinigen Pflaster der Tagespolitik eine ähnliche Wirkung erzielt. Wenn er, der Geschichtsprofessor, bei einer Garibaldi-Zeremonie in Cerveteri mit feierlichem Stolz in der Stimme davon spricht, daß „Garibaldi das Symbol einer neuen moralischen Einheit der Italiener ist", die sich „auf den Kult des Vaterlandes stützen, auf das Gefühl der Freiheit, auf eine neue soziale Brüderlichkeit", dann fliegen weder faule Tomaten noch Steine. Willig rauscht hingegen Beifall fürs Vaterland auf, das „eine neue Ethik der Pflicht in diesen schwierigen, qualvollen Jahren nötig" habe, wie Spadolini sagt.

„Ohne Zweifel", so gesteht auch der Sekretär des Nationalen Komitees für das Festjahr Garibaldi, Professor Luigi Compagna, „hat der Dreiklang Pertini–Spadolini–Craxi dem Nationalhelden Garibaldi zu einem ungewöhnlichen politischen Sex-Appeal verholfen."

Von oben gesteuert aber sei das Ganze nicht, meint der junge Republikaner, es sei vielmehr ein glücklicher Zufall, daß zum 100. Todestag Garibaldis ein bibliophiler Risorgimento-Spezialist wie Spadolini und ein passionierter Sammler von Garibaldi-Andenken wie Craxi in Schlüsselstellungen ihre Passionen auslebten.

Nach einer Umfrage sind heute 28 Prozent der italienischen Wähler der Meinung, daß Garibaldi sozialistisch, also Craxi, wählen würde, 13 Prozent hingegen sehen Garibaldi im republikanischen Lager, also in Spadolini.

Daß „der Held zweier Welten" (Südamerika und Europa), wie Garibaldi oft genannt wird, tatsächlich im Wettlauf um die Macht zwischen Spadolini und Craxi eine Rolle spielen könnte, hat das Ergebnis der Gemeindewahl vom 7. Juni gezeigt: Den höchsten Stimmenzuwachs erzielten die Sozialisten: vier Prozent. Die Republikaner stiegen von 3,1 auf 4,2 Prozent. Die beiden Großparteien, DC und KPI, denen zu Garibaldi nicht viel einfiel, verloren an Stimmen.

24 Prozent der befragten Italiener halten Craxi heute für den Politiker, der Garibaldi am meisten gleicht, 15 Prozent hingegen geben Spadolini die größte Ähnlichkeit mit dem Nationalhelden.

Die kleine Radikale Partei hält solche Imagepflege für eine unzulässige Zweckentfremdung des großen Helden. Auf einem Protestplakat zeigt sie den Freiheitskämpfer in seinem legendären roten Hemd mit Tressenkappe auf einem Trojanischen Pferd.

Durch den Bauch des hölzernen Tieres rangeln sich Spadolini und Craxi hinaus. Motto: Wer sitzt zuerst oben im Regierungspalast Chigi?

ASBEST

Eiserner Griff

Katastrophenstimmung bei der kanadischen Asbest-Industrie: Die weltweite Diskussion über die krebsfördernde Wirkung der Naturfaser ließ den Asbest-Export stark absinken.

Asbest, unser Stolz, unser Reichtum", steht auf dem Schild am Ortseingang der kanadischen Kleinstadt Asbestos.

Für die Einwohner der Asbest-Stadt in der Provinz Quebec klingt der Satz heute wie Hohn. Denn die Zeiten, da der natürliche Rohstoff den Menschen in Asbestos Ruhm und Reichtum brachte, sind längst vorbei.

So wie in Asbestos stagniert der Abbau der vielseitig verwendbaren Asbest-Faser auch in den anderen Fördergebieten östlich von Montreal. Insgesamt liegen in der Provinz Quebec etwa 255 000 Tonnen Asbest auf Halde.

Die kanadischen Minengesellschaften sind Opfer des weltweit geschrumpften Asbest-Verbrauchs. Noch 1973 hatte Kanada, der mit Abstand größte Asbest-Exporteur der Welt, 2 Millionen Tonnen gefördert. In diesem Jahr, befürchtet der zuständige Direktor im kanadischen Handelsministerium, Gary Nash, „wird's nicht besser sein".

Vor allem Amerikaner und Europäer ordern weniger. Noch 1979 verkaufte Kanada über 375 000 Tonnen Asbest nach Europa. Im vergangenen Jahr dagegen nahmen die europäischen Länder den Kanadiern gerade 190 000 Tonnen

Bearbeitung von Asbest-Produkten*: Wo liegt die Risikoschwelle?

Beinahe ein Drittel der einst 10 000 Einwohner hat die Stadt verlassen. Der mit Abstand größte Arbeitgeber in Asbestos, die Minengesellschaft Johns Manville Ltd., ließ die Belegschaft von 2400 auf 1750 Mann schrumpfen. Und selbst für den Rest ist nicht genügend Arbeit da. Die Gesellschaft muß ihre Arbeiter für drei bis vier Monate in einen Zwangsurlaub schicken.

Früher dehnte sich das größte Asbest-Abbaugebiet in Kanada so schnell aus, daß fast wöchentlich die Häuser am Grubenrand geräumt werden mußten.

Doch dann mußte die Minengesellschaft die Förderung immer weiter zurückfahren, inzwischen wird gerade noch die Hälfte früherer Jahre rausgeholt. Das 2360 Meter lange und 1780 Meter breite Loch im Grünen, aus dem die Arbeiter den Asbest fördern, wird kaum noch größer.

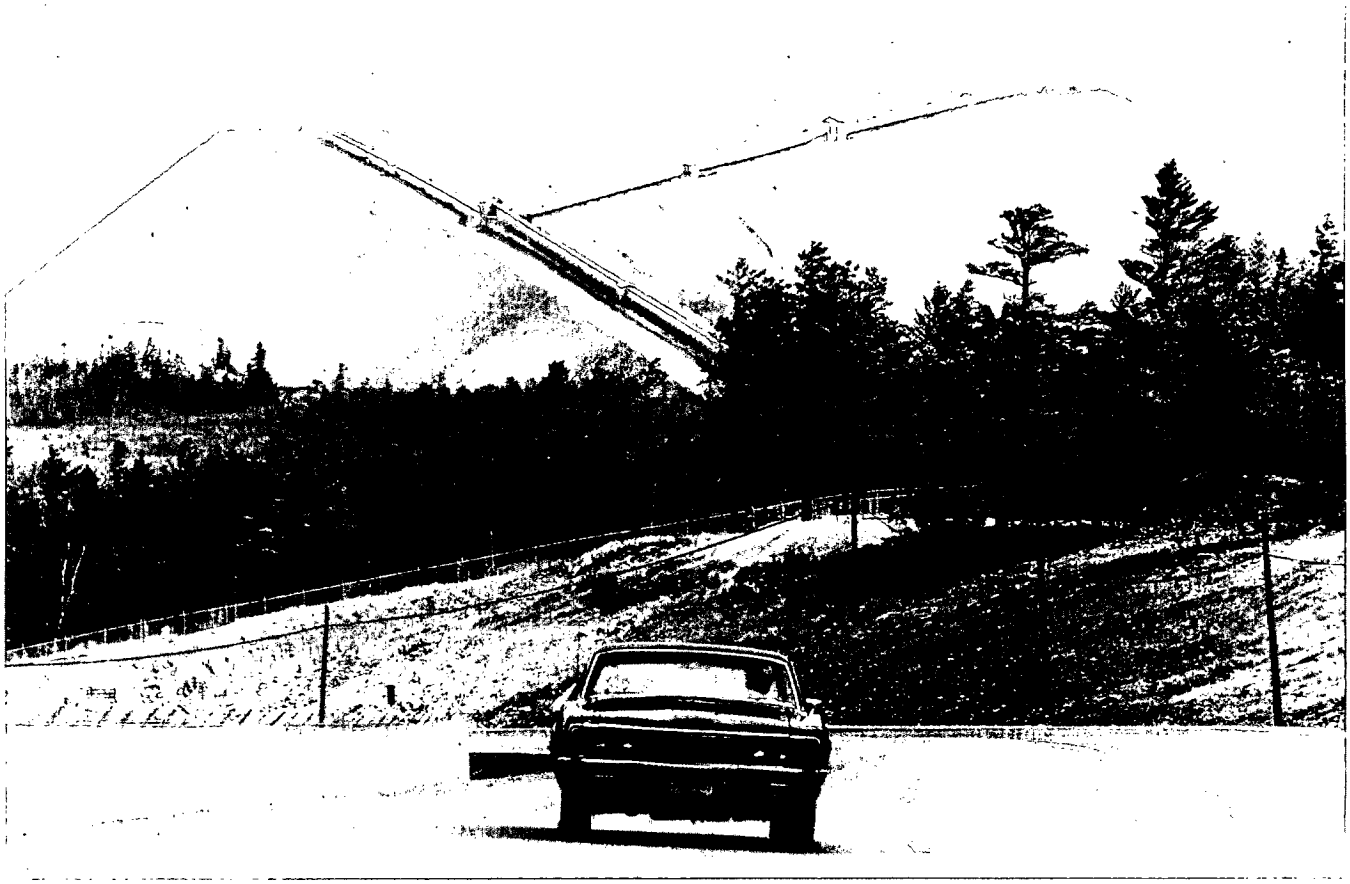
* Bei der Eternit AG in Berlin.

ab. Da half es auch nichts, daß Quebecs Energieminister Yves Duhaime persönlich eine Verkaufstour durch Frankreich, Belgien und die Bundesrepublik machte.

Mit der weltweiten Konjunkturflaute allein läßt sich nicht erklären, daß Asbest so schwer verkäuflich geworden ist. Die Baisse könnte, so fürchten die Kanadier, von Dauer sein. Denn offensichtlich hat sich in den westlichen Industriestaaten inzwischen herumgesprochen, daß die Asbestfasern Krebs auslösen können (SPIEGEL 49/1980).

Um gegen diese absatzschädliche Erkenntnis anzugehen, baten die Kanadier Ende Mai zu einem „Welt-Symposium" über Asbest nach Montreal. 750 Wissenschaftler, Industrievertreter, Politiker und Gewerkschafter aus 50 Ländern kamen, um über „Asbest, Gesundheit und Gesellschaft" zu diskutieren.

Ziel des Symposiums, so beteuerte Direktor Gary Nash, sei eine „Versachli-



Asbest-Abraumhalden in Quebec: „Vor Jahren waren wir die Retter der Menschheit"

chung der emotionell aufgeheizten Debatte" über die gefährlichen Wirkungen von Asbest.

Doch was die nach Montreal Geladenen an Schreckensberichten über Krebsrisiken und Todesstatistiken vortrugen, war kaum geeignet, die Kritik an der gefährlichen Faser zu entkräften und die komplett versammelte Asbest-Lobby des Gastgeberlandes optimistischer zu stimmen.

Vor allem Professor Irving Selikoff, Direktor des Laboratoriums für Umweltwissenschaften am Mount-Sinai-Institut für Medizin in New York, verdarb den Kanadiern die Veranstaltung. Der „eiserne Griff" der Langzeitwirkung, so Selikoff, sorge dafür, daß die Betroffenen oft erst 20 bis 30 Jahre nach dem Umgang mit Asbest erkranken.

Als Beispiel nannte Selikoff eine Frau, die vor ihrem vierzigsten Lebensjahr starb, weil ihr Vater täglich nach der Heimkehr aus der Asbest-Grube vor der spielenden Tochter seine Arbeitskleidung ausgeschüttelt hatte.

„Vor Jahren waren wir die Retter der Menschheit mit unseren Bremsbelägen und Brandschutzanzügen, und jetzt sind wir die Mörder", jammerte ein Asbest-Manager, nachdem er den Anklage-Reden in Montreal einen Tag lang zugehört hatte.

Ein totales Verbot von Asbest forderte dennoch keiner der anwesenden Experten. Die meisten plädierten für eine „praktische Risikoschwelle". Wo diese allerdings anzusetzen ist, darüber konnten sich die Wissenschaftler nicht verständigen.

Gefährdet ist neben den Bergleuten, die den Rohstoff aus der Erde holen, die große Zahl jener Menschen, die mit Asbest-Produkten arbeiten. Allein in der Bundesrepublik wird die Zahl der Arbeitnehmer, die beim Reinigen von Bremstrommeln, beim Sägen von Dachplatten oder beim Abbrechen asbestverputzter Häuser mit der Faser in Berührung kommen, auf mindestens 840 000 Personen geschätzt. Dazu kommt die übrige Bevölkerung, die durch Asbeststaub geschädigt wird.

Die westdeutschen Asbest-Zementhersteller haben jetzt begonnen, sich umzustellen: Gegenüber dem Bundesinnenminister verpflichteten sie sich, innerhalb der nächsten fünf Jahre 30 bis 50 Prozent der Asbestfasern im Asbest-Zement durch andere Stoffe zu ersetzen.

Die Kanadier sehen das gar nicht gern. Die Asbest-Zementindustrie verbrauchte bisher mehr als 75 Prozent des in die Bundesrepublik importierten Rohstoffs. Da auch die anderen europäischen Länder weniger Asbest verwenden wollen, müssen die Kanadier mit weiteren Exportverlusten rechnen.

Den Kanadiern bleibt als einziger Ausweg, anderswo neue Kunden zu suchen. In Montreal boten sich die Entwicklungsländer an. Sowohl die Vertreter Indiens als auch der Sekretär des Bergbauministeriums von Simbabwe lobten die niedrigen Kosten sowie die Feuer- und Witterungsbeständigkeit von Asbest. Die Gesundheitsrisiken taten die Vertreter der Dritten Welt als nebensächlich ab.

Übertroffen wurden sie nur noch von der Sowjet-Union, dem weltgrößten Asbest-Förderland. Als die kanadische Botschaft in Moskau die Russen nach Montreal einlud, lehnte das Vaterland der Werktätigen ab. Begründung: Es gebe in der UdSSR „nicht die geringsten Probleme", die Arbeitsplätze seien „absolut sauber".

ÖSTERREICH

Ansprechende Gestalten

Das reinblütige Araberpferd braucht Entwicklungshilfe – durch das Know-how der „Spanischen Reitschule" in Wien.

Also sprach der Prophet: „Der böse Geist wagt nicht in ein Zelt einzudringen, in dem sich ein Pferd reinen Blutes aufhält."

Entgegen diesem Mohammed-Wort sind böse Geister längst massenhaft zu den „Pferden reinen Blutes", nämlich den arabischen Reinblütern, niedergestiegen. Sie wieder zu vertreiben, will die Araber-Heimat Saudi-Arabien in den nächsten Jahren „weder Geld noch Mühe scheuen", gelobte Scheich Abd el-Rahman Ibn Abd el-Asis, Landwirtschaftsminister des Königreiches.

Hilfe für die geplante Pferde-Renaissance erwarten sich die Wüstensöhne durch Österreich, im besonderen von Hofrat Heinrich Lehrner, der den Lipizzaner-Nachwuchs für die berühmte